

Predigt – 21. Sonntag n. Trinitatis (Veltheim)

„Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Zieht an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, mit den Herren der Welt, die über diese Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Deshalb ergreift die Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag Widerstand leisten und alles überwinden und das Feld behalten könnt. So steht nun fest, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit und beschuht an den Füßen, bereit für das Evangelium des Friedens. Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen, und nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“ (Eph 6,10-17)

Liebe Brüder und Schwestern,

das heutige Predigtwort ist, wie ich finde, besonders ausdrucksstark und kraftvoll. Gerade deshalb stellt es uns moderne Hörer aber auch vor gewisse Herausforderungen. Sowohl in sprachlicher als auch in inhaltlicher Hinsicht. Sprachlich deshalb, weil der Apostel sich hier *militärischer* Begriffe und einer Kriegsrhetorik bedient, die uns – gestehen wir es uns ein! – weitestgehend fremd geworden sind. Zumindest wenn es um Glaube und Religion geht. Wenn wir unseren Glauben beschreiben wollen, dann verwenden wir in der Regel Begriffe wie Liebe, Frieden, Gnade, Barmherzigkeit, Versöhnung usw. Paulus aber spricht hier vom Kampf, von der Waffenrüstung Gottes, vom Widerstand-Leisten und davon, am Ende das Feld – also: das Schlachtfeld – siegreich zu behalten. Die meisten Menschen um uns herum, würden solche Begriffe wohl eher dem Islam als dem Christentum zuordnen.

Aber auch inhaltlich verlangt Paulus uns einiges ab, spricht er doch ganz klipp und klar und unverblümt vom Teufel, von bösen Geistern, von dämonischen Mächten und Gewalten. Er bezeichnet diese noch dazu als „Herren der Welt“. Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber mir reichen schon die peinlich berührten Blicke, wenn ich mich vor Freunden, Bekannten oder Fremden zu meinem Glauben an Jesus Christus bekenne. Wie wäre es da wohl, wenn wir – auf einer Party, im Verein oder am Arbeitsplatz – von *solchen* Dingen zu reden anfangen? ‚Hallo, wir kennen uns noch nicht. Mein Name ist XY und ich trage die Waffenrüstung Gottes. Als Christ kämpfe ich gegen den Teufel, die Mächte der Finsternis und die bösen Geister unter dem Himmel.‘ Ein ‚*Ne ja, is klar*‘ wäre da wohl noch die harmloseste der zu erwartenden Reaktionen. Vielleicht, ganz vielleicht, ist deshalb auch *in* den Kirchen nicht mehr so oft und so klar die Rede von diesen Dingen wie früher.

Der polnische Philosoph Leszek Kolakowski, selbst Christ, hat sich einmal ein Interview mit dem Teufel ausgedacht. Darin sagt der Teufel: „Es kommt mitunter vor, daß ich in Kirchen gehe und mir die Predigten anhöre; ich lausche aufmerksam und gelassen, wobei ich ein Lächeln tunlichst vermeide. Es geschieht immer seltener und seltener, daß irgendwo ein Prediger – und sei's auch nur ein armer Dorfpfarrer – meiner von der Kanzel herab Erwähnung tut. Weder von der Kanzel herab noch im Beichtstuhl, noch anderswo. Ob Sie's mir glauben oder nicht – er schämt sich!“ Ja, liebe Brüder und Schwestern, die Scham ist es, die auch uns oft sprachunfähig macht, wenn es um die unsichtbare Welt und die sogenannte geistliche Kriegsführung geht. Aber sollte das so sein? Darf uns etwas peinlich sein, was schwarz auf weiß in der Bibel steht? Oder anders: Können wir es uns leisten, ein Thema links liegen zu lassen, von dem Jesus und die Apostel so deutlich und so drastisch sprechen?

Jesus wurde – wir erinnern uns – in der Wüste vom Teufel in Versuchung geführt. Er selbst bezeichnet den Teufel als „Fürsten dieser Welt“ (Joh 12,31), als „Vater der Lüge“ (Joh 8,44) und er spricht vom „Teufel und seinen Engeln“ (Mt 25,41). Der Apostel Petrus warnt in seinem ersten Brief: „Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“ (1 Pet5,8). Und Jakobus sagt: „Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch“ (Jak 4,7). Es ließen sich noch viele weitere Belege dafür bringen, dass wir das ‚Thema Teufel‘ weder vernachlässigen noch allzu leicht nehmen sollten. Wer von uns vermag es denn mit Sicherheit zu sagen, dass sich nicht hinter so manchem, was uns privat, als Kirche oder Gemeinde bedrückt, (auch) der altböse Feind steckt?! Luther jedenfalls sagt im Großen Katechismus: „Darum haben wir auf Erden nichts zu tun, als ununterbrochen gegen diesen Hauptfeind zu beten. Denn wenn Gott uns nicht am Leben erhielte, wären wir keine Stunde vor ihm sicher.“

Weil auch er das weiß, darum empfiehlt uns Paulus in unserm Predigtwort: „Zieht an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels.“ Das ist das erste: Wir müssen uns neu bewusst machen, dass es diese listigen Anschläge des Teufels *gibt*. Auch heute, auch auf uns. Nur dann können wir den Kampf aufnehmen! Es gibt ja den Spruch: „Der größte Erfolg des Teufels besteht darin, den Eindruck zu erwecken, dass es ihn nicht gibt.“ Da ist etwas dran. Denn wer nicht mit ihm und seinen Attacken rechnet, der wird und kann sich auch nicht dagegen wehren. Wie aber wehren wir uns konkret? Paulus sagt es uns: Mit dem Lendengurt der Wahrheit, dem Panzer der Gerechtigkeit, den Stiefeln des Friedens, dem Schild des Glaubens, dem Helm des Heils und dem Schwert des Geistes. Zu

allem ließe sich so viel sagen, dass man *sechs* Predigten daraus machen könnte. Ich will mich dennoch bemühen, auf jeden der Punkte kurz einzugehen.

Da wäre zunächst die **Wahrheit**. Sie ist eine mächtige Waffe gegen den Teufel, weil er – wir haben es aus dem Munde Jesu gehört – der Vater der Lüge ist. Von Anfang an macht er den Menschen etwas vor: ‚Gott ist nicht so gut, wie er sagt. Das Beste enthält er euch vor. Folgt mir, dann werdet ihr selbst Götter sein!‘ Von Anfang an sät er – durchaus geschickt und subtil! – Zweifel an Gottes Offenbarung: ‚Sollte Gott wirklich gesagt haben? Sollte er es wirklich so gemeint haben, wie es da in der Bibel steht?! Nein, das kann doch nicht sein. Sicher gibt es noch eine andere Interpretation.‘ Wir tun also gut daran, unsere Lenden mit Wahrheit zu gürten und diesem Feind entgegenzutreten mit dem klaren Bekenntnis: „[D]es HERRN Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss“ (Ps 33,4).

Das gilt umso mehr, wenn der Satan unser Gewissen direkt attackiert, wenn er also unsere **Gerechtigkeit** in Frage stellt: ‚Na, du armer, sündhafter Christ. Meinst du wirklich, mit deinem bisschen Glauben und Lieben vor Gott bestehen zu können? Gott ist doch ein verzehrendes Feuer. Komm lieber gleich zu mir. Bei mir kannst du sein, wie du wirklich bist und tun, was du willst!‘ Deshalb, liebe Brüder und Schwestern, müssen wir uns wieder und wieder und wieder daran erinnern, dass wir in der Taufe den Panzer der Gerechtigkeit *Christi* angelegt bekommen haben. Es ist wahr: Käme es auf meine eigene Gerechtigkeit an, so müsste ich vor Gott vergehen wie eine Schneeflocke im Hochofen. Aber dank der Gerechtigkeit Christi, die Gott mir zurechnet, kann ich dem Verkläger entgegen: „Ich bin ein getaufter Christ, der bei menschlichen Gebrechen *dennoch* ein Kind Gottes ist.“

Wenn er uns aber diesen **Frieden** rauben will, dann sollen wir sagen: „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus“ (Röm 5,1). Und weil wir Christen *eins* sind in diesem Christus, wollen wir auch untereinander und miteinander Frieden halten. Das fällt uns schon von Natur aus nicht leicht. Noch dazu ist der Teufel ein Meister der Zwietracht. Harmonie und Eintracht unter Christen kann er gar nicht leiden. Besonders bemüht er sich daher, Uneinigkeit und Spaltung in Gemeinden und Kirchen zu fördern. Gerade deshalb ist es so wichtig, dass wir die Stiefel des Evangeliums des Friedens anziehen. Mit denen können wir zum Bruder, zur Schwester gehen und sagen: ‚Friede sei mit dir! Ich weiß, dir sind deine Sünden vergeben. Vergib auch mir, wo ich an dir gefehlt habe.‘

Die Kraft zu alledem aber, kommt nicht aus uns selbst, sondern aus dem **Glauben**. Der Glaube ist das Kabel, das uns mit der Energiequelle verbindet. Deshalb schreibt der Apostel auch: „*Vor allen Dingen* aber ergreift den Schild des Glaubens“ und: „Seid stark *in dem Herrn* und in der Macht *seiner* Stärke.“ Das gehört untrennbar zusammen, denn nur durch den Glauben, sind wir in dem Herrn. Nur durch den Glauben, sind wir Reben an seinem Weinstock. Nur durch den Glauben, schöpfen wir aus den Heilsquellen und setzen uns so den Helm des **Heils** auf unseren Kopf. Der Glaube also ist unsere Haupt-Abwehrwaffe, unser Schild, mit dem wir auslöschen können alle feurigen Pfeile des Bösen.

Aber der Herr wäre ein schlechter Ausrüster, wenn er uns nicht auch eine kräftige Angriffswaffe in die Hand geben würde: „[D]as Schwert des **Geistes**, welches ist das Wort Gottes.“ Wir sehen hier deutlich, dass Paulus keinen Kreuzzug oder christlichen Dschihad im Sinn hat. Das Schwert, mit dem *wir* gegen die geistlichen Mächte dieser Welt kämpfen sollen, ist nichts anderes als Gottes Wort, wie wir es in Predigt und Bibel bei uns haben. Aber tun wir das auch? Kämpfen wir? Oder lassen wir unsere Schwerter – poliert, aber ungenutzt – in der Ecke, unsere Bibeln – in Leder gebunden, aber ungelesen – im Regal stehen? Oh, wieviel Segen entgeht uns, weil wir dieses Buch der Bücher nicht lesen, nicht meditieren, nicht verkosten! „Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?“ (Jer 23,29). Darum: Nehmt das Schwert des Geistes – lest die Bibel. Und schwingt es auch gegen den Feind, indem ihr es weitersagt.

Ich hoffe, es ist klar geworden, dass die geistliche Kampfführung ein zentraler Aspekt unseres Christenlebens ist – oder zumindest sein sollte. Auch wir haben nicht nur mit Fleisch und Blut zu kämpfen; auch uns gelten sie, die feurigen Pfeile des Bösen. Das sollten wir uns bewusst machen. Natürlich geht es nicht darum, in eine irrationale Teufels-Angst zurückzufallen, wie sie für das Mittelalter kennzeichnend war. Das wäre auch unevangelisch. Als evangelische Christen wissen wir ja, dass der große, der entscheidende Sieg über Sünde, Tod und Teufel längst errungen worden ist. Es *ist* vollbracht! Nicht von uns, aber von dem, zu dem wir gehören dürfen. Denn „[d]azu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre“ (1 Joh 3,8). Aus diesem Sieg – oder besser: aus diesem *Sieger!* – dürfen wir schon jetzt fromm, fröhlich und frei leben. Solange wir aber nicht im Himmel sind (oder der Herr wiederkommt), gehören wir *noch* zur kämpfenden Kirche auf Erden (*ecclesia militans*). Und als Glieder dieser Kirche, tun wir gut daran, die Waffenrüstung Gottes mit Bedacht, aber ohne Scham zu tragen. Auf dass der böse Feind keine Macht an uns finde. Amen.